

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 43

Artikel: "Öffentliche Hände sind immer klebrig"
Autor: Feldman, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VON FRANK FELDMAN

**Alle Jahre wieder ertönen in der Bundesrepublik Klagen wegen Schlampe-
reien in der Bürokratie. So hat etwa
die Postbank mit dem Aufbau ihres
Geldautomatennetzes begonnen, oh-
ne dessen Wirtschaftlichkeit vorher
gründlich zu untersuchen ...**

«Kennst du Zymurgys Gesetz», fragte ich Veruschka.

Ihr Lächeln war augurenhaft schief. Absolut schief. Das verhieß nichts Gutes. «Nein», sagte sie, «wer war Zymurgy?»

«Weiss ich auch nicht, aber er hat ein Gesetz verkündet, das da lautet: «Wenn man eine Büchse mit Würmern erst einmal aufgemacht hat, braucht man eine viel grössere Büchse, um die Würmer wieder reinzukriegen.»

«Und das soll ein Gesetz sein?» fragte sie ungläubig.

«Das leuchtet doch ein, meine Liebe. Und ähnliches passiert in Bonn, denn da gibt es einen Bund der Steuerzahler, der öffnet jedes Jahr eine Büchse rammelvoll mit solchen Viechereien, und dann sucht man ein ganzes Jahr nach einer grösseren Büchse, um sie luftverpackt hygienisch zu verschliessen und wegzustecken.»

«Viechereien, sagst du?»

«Ja, Viechereien. Ist eine Luxuslatrine für 870000 Mark etwa keine Viecherei? Die Damen und Herren, die in diesem Bund tätig sind und solche Viechereien aufspüren, drücken das vornehmer aus und sprechen vom «fehlenden Umgang der öffentlichen Hände mit ihnen anvertrauten Steuergeldern.»

«Öffentliche Hände sind immer klebrig», konstatierte Veruschka.

«Ist das auch so was wie ein Gesetz, das du gerade verkündet hast?» fragte ich besorgt.

«Wenn du so willst.» Sie zuckte mit der Achsel. «Alle Finger neigen dazu, klebrig zu

«Öffentliche Hände sind immer klebrig»

werden und dorthin zu greifen, wo sie viel Schaden anrichten können.»

«Ich hoffe, das ist keine persönliche Anspielung», sagte ich.

Sie schwieg.

«Ich wollte dir von dem neuesten Sündenkatolog berichten, den der Bund der Steuerzahler geöffnet hat. Darin ist die Rede von einem Umbau einer öffentlichen Bedürfnisanstalt in Bremen. Und eben diese Sanierung kostete 870000 Mark, sechzig Prozent mehr, als man veranschlagt hatte.»

«Augenblick mal!» unterbrach sie mich, «willst du damit sagen, dass der Latrinenumbau mehr als 300000 Mark kosten sollte? Das ist ja mehr, als wir für unsere ganze Wohnung bezahlt haben.»

Geld unter die Leute bringen

«So ist es», bekannte ich traurig, «aber dafür gleicht sie einem kleinen Tempel; ihr Dach besteht aus Kupfer, die Innenausstattung ist aus zartrosa und grauen Keramikplatten.»

«Ist denn dieses allerliebste Tempellatrinchen für den Privatgebrauch des Oberbürgermeisters gedacht?»

«Keinesfalls», sagte ich. «Das hätte man vielleicht noch als legitim akzeptiert. Sie ist eine öffentliche Bedürfnisanstalt.»

Nach einer Weile sagte Veruschka: «Dazu fällt mir nur Paulis Gesetz ein: «In Deutschland kommt es nicht darauf an, wieviel etwas kostet, sondern wieviel man dabei spart.»

«Und bedenke», setzte sie mit hintergründigem Scharfsinn hinzu, «man hat womöglich eine Menge bei der Sanierung gespart — immer nach dem Epstein-Heisenberg-Grundsatz: «Wenn man eine Aufgabe kennt und eine bestimmte Zeit zur Verfügung hat, kann man nicht abschätzen, wieviel sie kosten wird.»

Ich reagierte mit betretenem Staunen. «Woher hast du das?» fragte ich schliesslich.

«Du hast so was ähnliches vor Jahren geschrieben, aber du vergisst das immer.»

«Da bin ich aber froh, sonst könnte ich mir nichts Neues einfallen lassen. Der Steu-

erbund — ich hab' versucht, ihn telefonisch zu erreichen, aber die sind dort so sparsam, dass sie nicht einmal ans Telefon gehen —, dieser Steuersparverein hat auch entdeckt, dass die 100-m²-Wohnung des Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt für sage und schreibe eine Million Mark Steuergelder renoviert wurde, und er dort jetzt für 211,30 DM Miete im Monat wohnt.»

«Wie Gott in Frankreich», murmelte sie zitzenrein.

«Nein. Warum soll Gott nicht auch in Deutschland wohnen? So jedenfalls hat ein Honecker nicht gewohnt, und der war auch eine Art Gott, wenngleich ein realsozialistischer, und Millionen haben ihm zugewinkt, nur will das heute keiner gewesen sein.»

«Du schweifst wieder einmal vom Thema ab.»

«Verzeih. Irren ist menschlich», gab ich zerknirscht zu. «Um eine Erkenntnis wirklich ekelhaft zu machen, benötigt man einen Blick in die Vergangenheit.»

«Das ist ein Plagiat, bestimmt nicht von dir», sagte sie kühl.

«Ein bisschen davon schon.»

«Ein bisschen ist eben von uns allen», beendete sie den Dialog, «das ist es ja, wir zahlen unsere Steuern, versuchen dabei hart an der Grenze der Ehrlichkeit so wenig wie möglich zu zahlen, und die tun genau das Umgekehrte, d. h. soviel wie möglich von den Steuergeldern unter die Leute bringen. Man soll eben keine Büchse mit Würmern aufmachen, wenn man nicht angeln gehen will.»

REKLAME

YVERDON-LES-BAINS

**Ihre nächste
Thermalkur**

INFORMATION • RESERVATION

155.1991

GRATISANRUF — OHNE VORWAHL